

die Patriarchen- und Mönchskreuze, ein Leibkreuz, eine wertvolle Panhagia, Geschenk des Klerus und der Gemeindeglieder aus dem Bistum Jaroslawl. Sogar ein Weidenzweig hatte sich erhalten. Patriarch Tichon war am Palmsonntag beerdigt worden. Weiter fanden wir ein Fläschchen mit wohlriechendem Rosenöl, mit welchem der Körper des Patriarchen vor seiner Beisetzung gesalbt worden war.

Am Samstag der ersten Fastenwoche, am Vorabend des Sonntags der Orthodoxie, und am Fest der Heiligen Orthodoxie selbst begannen in der kleinen Donskoi-Kathedrale öffentliche Offizien vor den Reliquien des hl. Patriarchen Tichon. An diesem Tage feierte man auch die Erscheinung der machtvollen Gottesmutterikone, deren Akathistos Patriarch Tichon verfaßt hatte.

Zum Fest der Orthodoxie wurde üblicherweise das Anathema auf Häretiker und alle gelegt, die sich der göttlichen Lehre widersetzten. Uns fiel jene ernste, mahnende Botschaft des Patriarchen Tichon ein, in der er diejenigen mit dem Anathema belegt hatte, die sich gegen Gott, die Kirche und das Volk vergangen hatten.

Wie zu Beginn unseres Jahrhunderts der hl. Tichon in einer Zeit der Wirren der Kirche gegeben worden war, um sie zu festigen und auf dem rechten Weg der heiligen Orthodoxie zu leiten, so wurden uns auch jetzt seine hll. Reliquien neugeschenkt, da neue Wirren aufgebrochen sind. Böse Zungen versuchen heute wie schon zu Beginn des Jahrhunderts, die Kirche zu unterlaufen und scheuen dabei weder vor Verleumdung noch Erfindungen zurück; zuweilen aber lassen sie auch nur die bittere Wahrheit als Zeugen aufstehen.

Wir erinnern uns an die alttestamentliche Geschichte von Noah und seinen Söhnen. Einmal hatte Noah dem Wein stark zugesprochen und wurde trunken; er lag entblößt in seinem Zelt. Zwei seiner Söhne, nämlich Sem und Japhet, liebten ihren Vater so sehr, daß ihnen jeder Gedanke an eine Verurteilung fernlag. Sie gingen rückwärts in das Zelt und bedeckten abgewandten Blicks den Schlafenden mit seiner Kleidung. Aber Noah hatte noch einen Sohn, Ham. „Und Ham sah die Blöße seines Vaters und erzählte es draußen seinen beiden Brüdern.“ Seither gilt sein Name als Schimpfwort. Nicht deswegen, weil er die Unwahrheit gesagt hatte, sondern weil in seinem Herzen die Liebe fehlte und er sich des Bösen freute. Es war satanisch geworden.

Wenn heute ein solcher Ham bei aller Beteuerung, daß er unser Bruder und ein gläubiger Mensch sei, die unsere Herzen so belastenden Ereignisse der jüngsten Kirchengeschichte ohne Skrupel zur Schau stellt, müßten wir die Wahl treffen, wem wir gleichen wollen: jenem Ham oder den beiden anderen Söhnen Noahs. Dann werden wir die Schwächen der irdischen Kirche mit Liebe, Geduld und Nachsicht bedecken.

Immer öfter werden wir leider darauf stoßen, daß orthodoxe Menschen zu Harns geworden sind und damit seinem Fluch und seinem Los in der menschlichen Geschichte wie in der Ewigkeit verfallen. Die Kirche Christi wird auf Erden immer die Verfolgte sein, dies ist ganz natürlich und normal. Unmittelbar vor neuen Heimsuchungen der Kirche ist uns allen der hl. Tichon, Patriarch von Moskau und ganz Rußland, wieder nahegerückt worden.

Vor etwa einem Monat beantwortete ein Starze die Frage, wie man heute der Kirche helfen könne. Er sagte, man könne dies nicht mit menschlichen Kräften und unseren begrenzten schwachen Möglichkeiten tun. Der Herr aber werde Seine Kraft aufrichten und uns zur Rettung erscheinen.

Wenn es nun Gott gefallen hat, zum Beistand der irdischen kämpfenden Kirche den hl. Tichon ins Blickfeld zu rücken, dann heißt das für uns, daß die Stunde der Heimsuchung nicht mehr fern ist, zugleich aber auch die Hilfe Gottes.

---

Ilmira Stepanowa

## Lobpreis vor Plakaten

Geschichte eines Widerstandes

---

Die Kirche in der Mochowaja Uliza gehört zu den ältesten von Petersburg. Zu ihrer Einweihung 1730 war sogar die Kaiserin Anna Ioannowna gekommen. Der Kirche der hll. Simeon und Prophetin Anna, wie ihre himmlischen Schutzpatrone heißen, war langes Leben beschieden.

In sowjetischer Zeit entsprach ihr Los ganz dem üblichen Szenario. Sie wurde 1937 geschlossen, und Produktionsstätten zogen dort ein. Später entschied man, sie dem Geophysikalischen Observatorium zu überlassen und dort ein Museum für Meteorologie einzurichten, das sich zuvor in einer der Leningrader Vorstädte befunden hatte. Kisten mit Gerät und Exponate zogen ein.

Man hob die Krypta um nahezu einen Meter an, verkleidete sie mit Marmor und schuf Ausstellungsplätze für ständige Ausstellungen. Oben jedoch, in der eigentlichen Kirche, wurden kommerzielle Ausstellungen und Konzerte veranstaltet.

Der Direktor des Meteorologie-Museums, A. Mamedow, sog an seiner Zigarette in seinem Kabinett, dem ehemaligen Altarraum, und erzählte mir, daß hier

---

„Volksbildung“ geplant sei. Dann fuhr er fort: „Unter der Kuppel aber werden wir das Foucaultsche Pendel aufhängen, das gleiche, das schon in der Isaaks-Kathedrale hing. Die Genehmigung der Denkmalpflege liegt bereits vor. Und zu dem Pendel wird sich das Volk schon einfinden.“ Im Sommer 1990 wandte sich die orthodoxe Gemeinde an die Behörden mit dem Antrag auf Rückgabe der Kirche. Als Vorsteher war der junge Pastor Oleg Skoblja ernannt worden. Die Übergabeverhandlungen zogen sich in die Länge, und erst Ende vergangenen Jahres war es dann soweit. Die Administration hatte vorerst nur einmal, nämlich am 16. Februar 1991, einen Gottesdienst zum Altarfest der Kirche gestattet.

Inzwischen hatte der Direktor einen Vertrag abgeschlossen mit den Evangeliums-Christen/Baptisten, der ihnen zweimal in der Woche die Nutzung des Saales für Gebetsversammlungen erlaubte. „Bei denen“, so erklärte er, „ist alles viel unkomplizierter. Sie brauchen keinen Altar, keine Ikonen, sie stellen ein Rednerpult auf und einen Tisch für die Elektronenorgel. - Keinerlei Probleme. Sie haben gute Kontakte zu den Finnen, bekommen über sie Baumaterial, und dann fallen noch ein paar Kleinigkeiten ab, weil wir ihnen den Raum zur Verfügung stellen.“ Der Gottesdienst für die orthodoxe Gemeinde würde das Ende der kommerziellen Ausstellungen einleiten und die damit verbundenen Einnahmen versiegen lassen.

Auch in diesem Jahr konnte zum Altarfest in der Kathedrale der hl. Simeon und Prophetin Anna ein Gottesdienst gefeiert werden. Danach geschah folgendes: Eine Gruppe junger Leute vom Petersburger Orthodoxen-Verband begann an die Anwesenden Flugblätter zu verteilen, in denen es hieß, daß ungeachtet der abgeschlossenen Restaurierung das Museum sich nicht mit der Aufstellung der Exponate beeile. In Kisten verstaubt, böten sie bessere Möglichkeiten, damit Geschäfte zu machen. Die Anordnung zur Rückgabe der Kirche sei zwar schon längst ergangen, und für das Museum müsse ein anderer Raum gesucht werden, ohne es unter Zeitdruck zu setzen. (Der Umzug war unsprünglich für 1995 vorgesehen.)

Im Flugblatt hieß es: „Dennoch haben die Gläubigen um sofortigen Vollzug der Gottesdienste gebeten. Für die Übergangszeit sollte ein Vertrag die gemeinsamen Interessen regeln. Inzwischen sind drei Monate ins Land gegangen, ohne daß der Vertrag unterschrieben worden wäre. Durch diese und ähnliche Ausflüchte hingehalten, können wir unmöglich länger warten und wollen diese Kirche solange besetzt halten, bis der regelmäßige Vollzug der Gottesdienste durchgesetzt ist.“

Handelt es sich hier um einen Einzelfall unter den Kirchen von St. Petersburg ? Nein! Das Museum für Religionsgeschichte okkupiert die Kasaner Kathedrale. Der Komplex „Isaaks-Kathedrale“ umfaßt noch die Kirchen „Heiland im But“, die Samsonkirche und die Isaakskirche. Das Städtische Museum für Bildhauerei hat in

fünf Kirchen der Lawra Platz gegriffen sowie auf dem Wolkow-Friedhof.

Die Anthropologen verhindern schon zwei Jahre lang die Feier der Gottesdienste in der zurückgegebenen (!) Andreas-Kathedrale. Das Museum für Arktis und Antarktis sitzt in der Nikolaus-Kirche der Altgläubigen, und das Museum „Sieg bei Tschesmensk“ hat sich in der Kirche Johannes des Vorläufers eingerichtet.

Sowohl die Gemeinden als auch die Vorsteher dieser Kirchen sind heftigstem Widerstand der Kultur-Institutionen ausgesetzt, sobald sie versuchen, nicht nur ihr Eigentum zurückzuerhalten, sondern in ihren Kirchen dann auch beten zu wollen.

Und die Konzerte in der Smolni-Kathedrale ? Und die Festungskirchen, wo die ehrbaren Gebeine unserer Zaren ruhen? Und die Verfremdung der übrigen Kirchen, Kapellen und Klöster? Sollen wir ein weiteres Mal den Hals unter das gottlose Joch beugen? Sollen wir uns damit abfinden oder gar vergessen, wofür unsere frommen Väter vor 70 Jahren ihr Blut vergossen, als diese Unwürdigen sich daran machten, Kirchen zu berauben und die sie verteidigenden Orthodoxen zusammenschlugen?“

Inzwischen haben sich Gemeindeglieder telegraphisch an Patriarch Alexius II. von Moskau und ganz Rußland gewandt und ebenso beim Präsidenten Rußlands und beim Obersten Sowjet die rasche Einbringung eines Gesetzes zur Rückgabe kirchlichen Vermögens gefordert. In der Kirche verkündeten Plakate ihre Absichten: „Wir fordern, daß die Gottesdienste in der Kirche der hl. Simeon und Prophetin Anna wieder stattfinden.“ „Brüder und Schwestern! Wie lange noch sollen wir die Übergriffe der ‚Kulturbeamten‘ hinnehmen?“

Vater Oleg Skoblja hatte mit einer solchen Wendung der Ereignisse nicht gerechnet. Er war schon umgekleidet und wollte gehen. Als er erkannte, was hier vorging, sagte er zu den jungen Leuten: „Anfang Dezember haben wir einen Vertrag über die gemeinsam Nutzung der Kirche aufgesetzt; der Museumsdirektor rief mich jedoch an, weigerte sich zu unterschreiben und meinte: ‚Ich habe es mit euch aufgenommen und werde es auch durchstehen.‘ Ich kann eure Aktionen nicht billigen. Ich setze mehr auf Gebet. Aber verbieten kann ich sie auch nicht. Und wenn ihr nun schon dazu entschlossen seid, will ich euch segnen.“

Die Situation verschärfte sich. A. Mamedow rief nach Polizeischutz und wollte die „Extremisten“ hinauswerfen lassen. Indessen verhielten sich die Anwesenden ruhig, und die Polizisten weigerten sich, ihre Knüppel zu gebrauchen. Schließlich gab der Direktor nach und erklärte, daß er zur Unterzeichnung des Vertrages bereit sei. Morgen. Die Gläubigen beschlossen, den Morgen abzuwarten.

Vater Oleg legte wieder die liturgischen Gewänder an und blieb bei ihnen. Sie stellten sich nebeneinander auf. Neben die Plakate wurde eine Ikone gebracht, und Kerzen wurden entzündet. Der Kirchenvorsteher sagte: „Alles ist von Gott, was unerwartet aus einem Impuls heraus kommt. Möge Er unsere Aktionen lenken.“ In der leeren Kirche begann der Lobpreis ... Wenige Tage zuvor hatte Vater Oleg ein Gebet zur Rückgabe russischer Kirchen verfaßt und den Text von dem Metropoliten Johannes von St. Petersburg und Ladoga genehmigen lassen. An diesem Abend erklang es zum erstenmal: O allerheiligste Jungfrau, Gottesgebäerin und Gebieterin! Als Deine unwürdigen Knechte bitten wir Dich alle vor Deiner heiligen Ikone hier wieder und wieder: Bringe vor Deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, die Bitte, daß Seine heiligen Häuser von dem Greuel der Verwüstung befreit werden, die sie getroffen hat. Mögen die, welche wider Deinen Sohn aufstehen, zuschanden werden sowie alle, die auftreten, uns Böses zu wünschen.

O allbarmherzige Gebieterin, nimm unser bescheidenes Flehen an und bitte bei Deinem Sohn, daß Er die

---

## Konflikt mit politischen Mitteln entschärfen

Zur Situation in Moldawien

Erzbischof Wladimir von Kischinijow und Moldawien informierte den Vorsteher der Russischen Orthodoxen Kirche über die jähe Verschärfung des bürgerlichen Konfliktes im moldawischen Bistum. Namens der Gemeinden bat er den hochheiligen Patriarchen Alexius II., seinen Einfluß zur Verhütung eines noch größeren Blutvergießens geltend zu machen.

In einem Telegramm an den Präsidenten der Russischen Föderation, Boris Jelzin, bat der Patriarch im Namen der Geistlichen und Gläubigen der beidseits des Dnestr wohnenden Gemeinden des Moskauer Patriarchats um die Regelung des tragischen Konflikts.

„Als Ersthierarch der Kirche, deren Kinder wegen des verhängnisvollen brudermörderischen Zwistes leiden und zugrunde gehen, bitte ich Sie, alle erdenklichen Bemühungen zu unternehmen, damit dieses Problem durch Dialog friedlich und ohne Haß im Sinne einer zwischenvölkischen Vereinbarung gelöst wird.

Möge Rußland sein hohes internationales Ansehen einsetzen und dem Grundsatz der Bewältigung zwischenvölkischer Probleme ausschließlich mit politischen Mitteln zum Durchbruch verhelfen, damit der Frieden für alle, die in diesem Konflikt leiden, ganz gleich, welcher Nationalität sie angehören, gesichert wird.“

Tische der Wechsler und Händler wie dereinst im Jerusalemer Tempel umstoße.

Und wie du die abgehauene Rechte des ehrwürdigen Johannes von Damaskus geheilt hast, so verfare auch jetzt mit den heiligen und ehrbaren Kirchen Gottes, die von den Gottesgegnern entfremdet worden sind. Mache zu Deinem Heiligtum die Kirchen unseres Herrn Jesu Christi.

Uns aber, Gebieterin, würdige durch Deine Gebete zu unaufhörlichem Lobpreis und Lobgesang des heiligen und herrlichen Namens Gottes, in der Dreifaltigkeit gerühmt, als Vater und Sohn und Heiliger Geist jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Bald schon wurde ein Kompromiß gefunden. Man suchte eine Sekretärin, und in aller Form wurde ein Vertrag zur Abhaltung der Gottesdienste aufgesetzt. Nun kommen die Gläubigen jeden Sonntag zum Gottesdienst hier zusammen, ebenso an Hochfesten und Gedenktagen der Heiligen.

Die Anwesenden begannen einen Dankgottesdienst, räumten danach den Saal auf, wischten den Fußboden und entfernten sich. Alles verlief einfach und problemlos. Schließlich waren derartige Konfliktsituationen von den Kulturbeamten in so manchen anderen St. Petersburger Kirchen künstlich heraufbeschworen worden.

Solange die Probleme nicht durch konstruktive Gespräche aus der Welt geschafft werden, wird es wohl immer wieder zu offenem Aufstand kommen.

---

## Patriarch Alexius II. in Griechenland

Auf Einladung des Vorstehers der Griechischen Orthodoxen Kirche und allerseligsten Erzbischof Seraphim von Athen und ganz Hellas besuchte der hochheilige Patriarch Alexius II. von Moskau und ganz Rußland vom 17. bis 26. Juni 1992 Griechenland.

Mit dieser Reise setzte der Vorsteher der russischen Orthodoxie die Besuche bei den Ersthierarchen der orthodoxen Schwesterkirchen fort. Der russische orthodoxe Patriarch wurde begleitet vom Präsidenten des kirchlichen Außenamtes, Metropoliten Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, den Bischöfen Arseni von Istra und Konstantin von Nowogrudsck sowie mehreren Klerikern und Laien der Russischen Orthodoxen Kirche.

---